



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Mutter bei uns

Die Mutter bei uns

Menn einer auf einem hohen Berge droben steht, weitab von des Tales Enge und Niederung, sieht er im gewaltigen Umkreis all die tausend Spitzen, Kuppen, Gräte und Felszacken, all die Krümmungen und Verschlingungen der Täler, all das Rauhe und Unebene im Land. Unser Herr und Heiland war am Tage seines Leidens auf die Höhe hinaufgestiegen, er schwieg unter unendlichen Qualen zwischen Himmel und Erde, nichts verband ihn mehr mit der Welt, kein daumenbreites Oertchen hatte er, worauf er seinen Fuß stellen konnte.

Von der Höhe des Kreuzes aus, selbst in ein Meer von Leiden versenk, überblickte er das ungeheure Menschenleid aller Zeiten, wie es sich gleich Bergen übereinandertürmt, wie es über alle Länder hin sich krümmt und windet und wie es im höchsten Wehe spitz und krampfhaft zum Himmel emporreicht. Und obwohl er selbst von Qualen ganz zerrissen war, obwohl er kein Fleckchen am Leib und kein Teilchen an an der Seele hatte, das ihm nicht furchtbar wehe tat, vergaß er doch auf seine Pein und fühlte innig's Mitleid mit unseren Schmerzen, dachte auch nichts anderes, als wie er das tausendfältige Menschenwehe durch alle Jahrhunderte fort erleichtern und mildern könnte.

In seiner göttlichen Weisheit erkannte er aber das beste Mittel darin, daß er der Welt eine Mutter gab, seine Mutter, uns zur Mutter. „Weib, siehe deinen Sohn . . . Siehe, deine Mutter!“ (Joh. 19, 27.)

Mutter! Dieses Wörtchen allein flößt schon Süßigkeit und Trost in unser Herz; denn Mutter ist gleichbedeutend wie Helferin und Trösterin. Sind ja auch die Mütter dazu auf der Welt, daß sie Leiden lindern Leiden heilen, Leiden tragen helfen.

Wenn das kleine Kind sich einen Dorn in das Füßchen tritt, wenn es sich eine Zehe blutig stößt, wenn es von einem zornigen Hund angebellt wird, wie rennt es schreiend und weinend zur Mutter und sucht bei ihr Hilfe und Schutz! Wenn es krank und fieberbrennend im Bettlein liegt, vermögen Vater und Geschwister und die liebsten Verwandten nichts mit ihm auszurichten.

Einzig die Mutter mit ihrer linden Hand und ihrem weichen Herzen versteht es, den Tränen und Wehrufen Einhalt zu tun. Immer verlangt das Kind nach der Mutter, im Sterben noch hält es sich mit beiden Händen an ihr fest und will sie nicht auslassen.

Auch die erwachsenen Kinder, wenn sie draußen in der Welt große Enttäuschungen erlebt haben, in Jammer, Elend und Not geraten sind,



Mitglieder des Generalates der Mariannhiller Missionare

eilen Hilfe und Trost suchend zur Mutter. Vor ihr allein tun sie ihr Herz auf, bei ihr schütten sie ihr Leid aus.

Und dem eisenstarken Kriegsmann wird das Herz weich bei der Erinnerung an seine Mutter. Kein Name ward drausen an der Front so oft und so innig gesprochen, als der Name: Mutter. Mit Rührung lesen wir, wie Schwerverwundete oft eine halbe Nacht lang auf dem blutigen Felde nach ihrer Mutter geschrien haben oder wie das letzte Wort auf den Lippen sterbender Soldaten „Mutter! Mutter! oder „Mama!“ war.

Selbst das Alter verwischt den Glanz des Mutternamens nicht. Ich erinnere mich, daß ich einmal von einem uralten Weiblein, das mehr Fältchen im Gesicht als Haare auf dem Kopf hatte, gebeten wurde, für ihre Mutter eine heilige Messe zu lesen. Dabei rannen der Greisin die hellen Tropfen über die verschrumpften Wangen. Als ich verwundert fragte, wie lange es denn seit dem Tode der Mutter her sei, erwiderte das Menschlein: „Mehr als fünfzig Jahre; aber ich kann sie nicht vergessen, sie war soviel gut. So lange die Mutter lebte, ist mir nichts abgegangen; nachher kamen die Sorgen und das Elend.“

Mit Recht werden die Kinder glücklich geprüstet, die eine Mutter haben, und die Häuser, in denen eine liebende Mutter waltet. Und wenn eine Mutter hundert Jahre alt wird, sie stirbt doch noch zu früh.

„Alles, was schön ist, alles was heilig,
Nennet das Wort dir: eine Mutter!
Alles was Liebe, alles was Güte,
Das ist ein Hort mir: meine Mutter.
Läß dies dein Trost sein: all deine Leiden,
Nimm sie hinsort dir: deine Mutter.
Alles, was Leid heißt, trostlos Entbehren,
Klingt in dem Wort dir: keine Mutter!“

Aus „Rosengärtlein Unserer Lieben Frau“. Von Reimrichl (Sebastian Rieger).
140 Seiten. Geb. M. 2.—, S. 3.—. Mariani cher Verlag, Innsbrud.

